

Martin Karrer

Job, der Gerechte: Beobachtungen zum Hiobbuch der Septuaginta

1. Einführung

Das hebräische Hiobbuch legte in einem komplizierten inneren Wachstum¹ und durch vielschichtige Sprechweisen die Grundlagen für die Übersetzung des Buches ins Griechische.² Der griechische Übersetzer nahm sich angesichts der schwierigen Vorlage viele Freiheiten und verstärkte unter den hebräischen Textlinien die der Gerechtigkeit Jobs³ (Job/Ιώβ ist die Schreibweise der Septuaginta für Hiob). Das griechische Hiobbuch (Hi^{LXX}) gilt daher vom Beginn seiner Rezeption an als eine Schrift über den *gerechten* Job. „Namen und Land des Gerechten (τοῦ δικαίου) nennt“ es, schreibt der Diakon Olympiodor um 510 und erläutert: Es beschreibe „die Zeit von dessen Leben (τὴν ὥραν αὐτοῦ τῆς ψυχῆς) [...], damit du [scil. der Leser und die Leserin] in nichts von dem, was über ihn gesagt wird, beunruhigt, sondern unzweifelhaft überzeugt bist von seiner Gerechtigkeit (δικαιοσύνη).“⁴

Wie der hebräische Text verrät der griechische Text dabei Bearbeitungsspuren. Sie reichen bis weit in die Kaiserzeit und kristallisieren sich um diese Leitlinie. Die Haupthandschriften (die Codices Sinaiticus, Vati-

¹ Das uns hier nicht zu beschäftigen braucht; vgl. aber z.B. OTTO KAISER, *Der eine Gott Israels und die Mächte der Welt: Der Weg Gottes im Alten Testament vom Herrn seines Volkes zum Herrn der ganzen Welt*, FRLANT 249, Göttingen 2013, 275–300 (These zur Entwicklung und Literatur).

² MICHAELA GEIGER, *Ambiguität und Ironie in Hi 40,6–32^{MT}*, oben Seite 28–48, betrachtet besonders die Ambivalenzen und Ironien im hebräischen Text des Kapitels 40.

³ KNUT USENER, *Hiob 40^{LXX} als theologische Interpretation der hebräischen Vorlage*, oben S. 49–64 erarbeitet das wiederum für Kapitel 40. Seine detaillierte Untersuchung weist nebenbei auf ein besonderes Problem der kritischen Edition hin: Der Editor muss syntaktische Entscheidungen treffen, und die sind an wichtigen Stellen bestreitbar; gegen die derzeitigen kritischen Septuagintaausgaben liest Usener 40,24–30 als beschreibende Aussagen, nicht als Anfragen an Job.

⁴ Olympiodor, *Einleitung (Prothēōria)*, übersetzt von Martin Karrer nach der Edition in URSULA HAGEDORN/DIETER HAGEDORN, *Die älteren griechischen Katenen zum Buch Hiob*, Bd. I *Einleitung, Prologe und Epiloge, Fragmente zu Hiob 1,1 – 8,22*, PTS 40, Berlin 1994, 171.

canus, Ephraemi rescriptus [in Fragmenten] und Alexandrinus) und die großen Textformen des griechischen Hiobbuches, die zur Zeit Olympiodors vorliegen, tragen zwar noch nicht die Überschriften „Leben des gerechten Job“ oder „Das Buch vom gerechten Job“, die in jüngeren Handschriften bezeugt sind.⁵ Doch sie alle enthalten wie der für Olympiodor wichtige Catenentext (die Handschriftengruppe C bei Ziegler⁶) den großen Bogen des Hiobbuches mit seinen griechischen Pointen zur Gerechtigkeit.⁷ Alle Zeugen verfolgen das Thema zudem bis zum Ende Jobs samt dem griechischen Schluss in Hi 42,17a–e, der auf Hebräisch fehlt.⁸ Die Gerechtigkeit Jobs als Thema bestätigt sich. Allein, was bedeutet dies für Aufbau, Fortgang Ziel des Textes? Dem geht der vorliegende Beitrag nach.

Er hält sich so weit wie möglich an den griechischen Ausgangstext. Dennoch ist der griechische Hiobtext in der heute vorliegenden Gestalt selbst in der kritischen Edition kaiserzeitlich, durch die ab Origenes erfolgten Arbeiten am Text mitgeprägt und enthält die asterisierten Teile.⁹ Ohne die Details der Genese nachzeichnen zu können,¹⁰ vergegenwärtige ich deshalb in der folgenden Besprechung vorrangig die Linie des griechischen Buches im rekonstruierten Old Greek, beziehe jedoch auch die Entwicklung bis in die hohe Kaiserzeit ein.

⁵ Inscriptio in Ms. 250: *Ιωβ δίκαιου βίος*, Inscriptio in Ms. 46' (und vgl. Co) *ἡ βίβλος τοῦ δικαίου Ιωβ*. Auf diese Überschriften weist KARL GÜNTHER, *Hiob – Gestalt und Buch in der jüdischen Schriftauslegung*, in: Axel Graupner/Manfred Oeming (Hrsg.), *Die Welt ist in Verbrecherhand gegeben?*, BThSt 153, 75–110, hier 79 hin.

⁶ JOSEPH ZIEGLER, *Iob, Septuaginta: Vetus Testamentum Graecum XI 4*, Göttingen 1982, 125–133.

⁷ Noch der letzte Kritiker Jobs, Elius stellt (von ihm falsch als ein Argument gegen Job verstanden) heraus: „das Recht wird sich nicht von den Gerechten zurückziehen“ (*οὐχ ὑστερήσει [...] ἀπὸ δικαίων κρίμα* 36,17^{LXX} gegen MT; Übersetzung MARTINA KEPER/MARKUS WITTE in: Eberhard Bons/Martin Karrer/Wolfgang Kraus [Hrsg.], *Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung*, Stuttgart 2009, 1048 z.St.). Auf die Differenz der Stelle zum hebräischen Text weist schon NATALIO FERNÁNDEZ MARCOS, *The Septuagint Reading of the Book of Job*, in: Wim A. M. Beuken (Hrsg.), *The Book of Job*, BETL 114, Leuven 1994, 251–266, hier 262 hin.

⁸ Für diese Linie kommt im 8. Jh. noch der Venetus mit erhaltenem Hiobtext ab 30,8 hinzu.

⁹ Grundlegende Untersuchung dieser Teile durch PETER J. GENTRY, *The Asterisked Materials in the Greek Job*, SCSt 38, Atlanta 1995.

¹⁰ Zur Diskussion z.B. CLAUDE E. COX, *The Text of Old Greek Job: A History of its Transmission*, 2014 (provisional copy); weitere Lit. bei MARIEKE DHONT, *The Language and Style of Old Greek Job in Context*, Diss. Leuven 2016 (masch.), 13f. Die Geschichte des Hiobtextes beschäftigt natürlich auch für die hebräische Textform (MARKUS WITTE, *Vom Leiden zur Lehre: der dritte Redegang [Hiob 21–27] und die Redaktionsgeschichte des Hiobbuches*, BZAW 230, Berlin/New York 1994 u.v.a.).

Die Grundlage des griechischen Textes reicht wohl bis ins 2. Jh. v. Chr. zurück.¹¹ Die Rekonstruktion des vorkaiserzeitlichen Hiobtextes ist jedoch ohne neue Handschriftenfunde nicht sicher leistbar. Alle großen Handschriften sind nach der Hexapla entstanden, die den Ausgleich zwischen einem älteren und kürzeren griechischen Hiobtext und dem hebräischen Text versuchte. Die Catenenhandschriften asterisierten ebenso wie die Minuskeln 248 (13. Jh.) und 252 (10. Jh.) die Ergänzungen, die in der Regel aus dem sog. Theodotiotext stammen.

Dass an den asterisierten Stellen im vorhexaplarischen Hiob nichts stand, ist freilich nicht sicher und nicht jede Asterisierung unumstritten;¹² in den erwähnten Minuskeln 248 und 252 etwa endet die Asterisierung mit 42,10 bzw. 42,16, also vor der Zeile „und Job starb sehr alt und voll an Lebenstagen“ (42,17 Z.1), die heute asterisiert ist. Den darauf folgenden griechischen Hiobschluss scheint schon der derzeit älteste Papyrus (papOxyrh 3522 = Ra 857; 1. Jh. n. Chr.) zu bezeugen; fragmentarische Reste deuten auf 42,17c und d hin.¹³ Gleichwohl wird er in der Regel nicht der ältesten Septuagintafassung, sondern einer vorhexaplarischen Wachstumsschicht zugewiesen.¹⁴

Ziegler entschied sich in der Edition dafür, den vollständigen kaiserzeitlichen Hiobtext wiederzugeben und zugleich die Asterisierungen zu dokumentieren, so dass der Schluss vom hexaplarischen auf den kürzeren älteren Hiobtext und innerhalb des älteren Hiobtextes auf ältere Lesarten möglich ist. Wie nah das dem Old Greek im Sinne des Hiob-Prototyps kommt, lässt sich nicht sicher sagen; zu groß ist der Abstand zwischen der Entstehung und den Handschriften. Doch ist es eine Hilfe. Wenn ich deshalb vom griechischen Hiobbuch spreche, orientiere ich mich an dem von Ziegler rekonstruierten und näherhin, soweit wie möglich, dem vororigenistischen Text (ohne die asterisierten Zeilen).¹⁵

Zur Entwicklung des Hiobthemas gehört die Entstehung weiterer Hiobschriften (11QTgJob; TestHi) und die Übersetzung ins Lateinische.¹⁶ Bei-

¹¹ Zur Datierung vgl. MARKUS WITTE, *Job / Das Buch Ijob/Hiob*, in: Siegfried Kreuzer (Hrsg.), *Einleitung in die Septuaginta*, LXX.H. 1, Gütersloh 2016, 407–421, hier 414 (Lit.) und DHONT, a.a.O. (s. Anm. 10) 66–69 (Lit.).

¹² Vgl. ALBERT PIETERSMA, *Review of Iob, Septuaginta: Vetus Testamentum Graecum, XI/4, ed. by Joseph Ziegler*, JBL 104 (1985), 305–311.

¹³ PETER J. PARSONS, *Oxyrhynchus Papyri* 50, London 1982, 2f.

¹⁴ Innerhalb dessen werden dann oft nochmals Schichtungen versucht. So trennt WOLF-DIETER SYRING, *Hiob und sein Anwalt*, BZAW 336, Berlin 2004, 123 die Zeilen 17b–e von 17a und hält 17a für einen nochmals jüngeren Einschub mit Auferstehungsthematik. ANKE MÜHLING, „Blickt auf Abraham, euren Vater“: Abraham als Identifikationsfigur des Judentums in der Zeit des Exils und des Zweiten Tempels, FRLANT 236, Göttingen 2011, 151 vermutet in 17a ähnlich eine Glosse. Zu REED s. unten Anm. 56–57.

¹⁵ Die Kenntnis des Übersetzers wächst in jüngerer Zeit erheblich: s. bes. CLAUDE COX, *Biography of a Translator. Personal Details that the Translator Reveals in the Course of Producing the Old Greek Translation of Job*, Vortrag SBL San Antonio 2016 (http://www.academia.edu/29873787/_Biography_of_a_Translator._Personal_details_that_the_translator_reveals_in_the_course_of_producing_the_Old_Greek_translation_of_Job), abgerufen am 28.11.2016).

¹⁶ Auch letztere hat einige griechische Wurzeln: s. die komplexe Erörterung bei GERD-DIETRICH WARNS, *Die Textvorlage von Augustins Adnotationes in Iob*. Studien

des übersteigt unsere Aufgabe. Eine Besonderheit der Septuaginta-Überlieferung will ich aber in die Besprechung einbeziehen: Das griechische Hiobbuch wurde in byzantinischer Zeit in einer Reihe von Handschriften herausragend illustriert. Diese Illustrationen beziehen sich auf den Septuagintatext in seiner abschließenden Form. Einige von ihnen berücksichtige ich in der Erörterung; ich beschränke mich dabei auf Beispiele, die im Internet leicht auffindbar sind, so dass auf eine Abbildung im vorliegenden Band verzichtet werden kann.¹⁷

2. Die griechische Leitfrage

Tabelle 1: Hi 1,1 im Ausschnitt

<p>וְהָיָה הָאִישׁ הַהוּא תָּם וְיֹשֵׁר וְיָרָא אֱלֹהִים וְסָר מִרָע</p>	<p>ἦν ὁ ἄνθρωπος ἐκεῖνος ἀληθινός ἀμεμπτος δίκαιος θεοσεβής ἀπεχόμενος ἀπὸ παντός πονηροῦ πράγματος</p>	<p>LXX.D¹⁸: [...] und jener Mensch war <i>aufrichtig, untadelig, gerecht, gottesfürchtig</i> und er hielt sich fern von <i>jegli-cher bösen Tat</i>. NETS¹⁹: [...] and that man was <i>genuine, blameless, righteous, religious</i>, staying away from <i>every evil thing</i>.</p>
--	---	--

Das Motiv, Job sei schlechthin gerecht, „der Gerechte“ (ὁ δίκαιος; Olym-piodor etc., s. Tabelle I), ist im Hebräischen grundgelegt und wird im Sep-tuagintatext doch von Anfang an verstärkt. Denn der Übersetzer um-schreibt die zweiteilige hebräische Wendung von 1,1, Job, der Mensch in der Ausitis (dem Lande Uz) sei וְיֹשֵׁר תָּם, durch drei Adjektive, δίκαιος, ἀληθινός und ἀμεμπτος, „gerecht“ „wahrhaftig“ und „untadelig“.²⁰ Unter

zur Erstfassung von Hieronymus' Hiob-Übersetzung iuxta Graecos, FKDG 112, Göttin-gen 2017.

¹⁷ Ich beschränke mich auf griechische Handschriften. Die ältesten Darstellungen in Rom, der philosophische, weisheitlich vortragende Hiob in der Calixtus-Katakombe (PAUL HUBER, *Hiob. Dulder oder Rebell? Byzantinische Miniaturen zum Buch Hiob in Patmos, Rom, Venedig, Sinai, Jerusalem und Athos*, Düsseldorf 1986, 83 Abb. 46) und der leidende Hiob auf dem Sarkophag des Junius Bassus, referieren auf die lateinische Überlieferung und sind für uns daher nur indirekt interessant, insofern das lateinische Hiobbild aus dem Griechischen zehrt.

¹⁸ Übersetzung KEPPER/WITTE, a.a.O. (s. Anm. 7) z.St. Alle Hervorhebungen hier und in den folgenden Tabellen durch M.K.

¹⁹ Übersetzung durch CLAUDE E. COX, *Iob*, in: Albert Pietersma/Benjamin G. Wright (Hrsg.), *A New English Translation of the Septuagint and the Other Greek Translations Traditionally Included under That Title*, New York/Oxford 2007. Alle Hervorhebungen hier und in den folgenden Tabellen durch M.K.

²⁰ Deren Reihenfolge variiert in den Handschriften von Hi 1,1 leicht: s. den Apparat z.St. in ZIEGLER, a.a.O. (s. Anm. 6) 207.

diesen gibt er noch nicht in 1,1 (dort steht ἀληθινός im Old Greek an erster Stelle), wohl aber im Fortgang δίκαιος den Vorrang.

ἀληθινός setzt sich nur bis 27,17, ἄμεμπτος bis 33,9, δίκαιος dagegen bis 40,8 fort. Bei den jeweils letzten Belegen der anderen Adjektive setzt die Septuaginta zudem δίκαιος parallel (ἀληθινός / δίκαιος 27,17; ἄμεμπτος δὲ εἰμι / δίκαιός εἰμι 33,9.12).

Entsprechend schreibt der Übersetzer den Text von 1,1 aus: Wenn der Hebräer sage, Job, jener Mann, halt sich von Bösem fern (עֲרַח רָע), meine das, er halte sich fern von „jeder bösen Angelegenheit und Tat“ (ἀπὸ παντὸς πονηροῦ πράγματος; ebenso 1,8).

Außerdem erweitert der Übersetzer oder ein früher Nachfolger 1,5 um das Motiv, Job bringe vorsorglich Sündopfer für seine Söhne dar (Plus καὶ μόσχον ἕνα περὶ ἁμαρτίας περὶ τῶν ψυχῶν αὐτῶν).²¹ Job ist also nicht nur ethisch gerecht, sondern übt in einem weiten Sinn von Gerechtigkeit vor Gott kultisch Sorge für die Seinen.

Auf die Gerechtigkeit Jobs kommt es der Septuaginta demnach an.²² Die Rahmengeschichte fragt: Wird Job seine Gerechtigkeit bewahren, wenn er alles außer seinem Leben verliert? Um der Probe darauf willen wird der „Diabolos“ (eine deutende Übertragung von ἰϋψ) befugt, ihm alles zu nehmen (1,12) und ihn selbst an seiner Haut zu schlagen (2,3–6). Das Leid am eigenen Körper intensiviert die Verluste von Kapitel 1 und veranlasst in Kap. 2 die Klage von Jobs Frau.

Die Illustrationen, an denen die griechische Hiobüberlieferung reich ist, malen diese Szene aus. Sie bilden keine Gestalt ab, die – wie der Name „Diabolos“ besagt – alles „durcheinanderbringt“, sondern teuflische Tiere, die Job bedrohen, während seine Frau um ihn klagt (s. paradigmatisch Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Codex Gr. 749, fol. 25 [9. Jh.]; vgl. 2,7–9 mit LXX-Langtext²³). Der Septuagintatext verhält sich weit karger. Er bedient sich des „Teufels“ („Diabolos“) als dienender Figur und lässt ihn nach 2,7 aus dem Text verschwinden (griechisch wie in der hebräischen Vorlage); jener wird nicht einmal mehr im Schlussrahmen auftauchen.

²¹ Vgl. HOMER HEATER, A Septuagint Translation Technique in the Book of Job, CBQMS 11, Washington 1982, 14 und DHONT, a.a.O. (s. Anm. 10) 26 (Bezug auf Lev 4,14).

²² Die frühe Rezeptionsgeschichte bestätigt und unterstreicht das. Denn das älteste Zitat von Hi 1,1 nennt δίκαιος an erster Stelle. In 1Clem 17,3 heißt es: περὶ Ἰώβ οὕτως γέγραπται Ἰώβ δὲ ἦν δίκαιος καὶ ἄμεμπτος ἀληθινός θεοσεβής ἀπεχόμενος ἀπὸ παντὸς κακού.

²³ Die Bildunterschrift ἔπεσεν ὁ διάβολος κτλ. setzt einen griechischen Text wie in Hi 2,7 S voraus (vs. kritischer Text ἔπαισεν). Abb. in http://www.wikiwand.com/en/Book_of_Job_in_Byzantine_illuminated_manuscripts, abgerufen am 26.03.2018.

Tabelle 2: Hi 2,10

<p>בְּכָל־לְשׁוֹנִי לֹא־אֶשְׁחָטָה לִּי בְּפִי</p>	<p>ἐν πᾶσιν τούτοις τοῖς συμβεβηκόσιν αὐτῷ οὐδὲν ἤμαρτεν ἰωβ τοῖς χείλεσιν ἐναντίον τοῦ θεοῦ</p>	<p>LXX.D: [...] In all diesen Dingen, die ihm widerfahren waren, sündigte Job nicht mit den Lippen gegen Gott. NETS: [...] In all these things that happened to him Job did not sin at all with his lips before God.</p>
--	--	--

Nicht um ein großes Welttheater zwischen Gott und Teufel geht es demnach in der Septuaginta, sondern spezifisch darum, ob der gerechte Job angesichts seiner Verluste ohne Sünden vor Gott bleibt. Das unterstreicht 2,10 (Tabelle 2): Was Job zustieß (so die Präzisierung τοῖς συμβεβηκόσιν αὐτῷ), liegt vor Augen. In seinen schrecklichen Erlebnissen aber befindet sich Job vor Gott. Er muss sich in Leid und Schrecken „vor Gott“ recht äußern (ἐναντίον τοῦ θεοῦ), wie die Ergänzung am Schluss des Verses den hebräischen Sinn zuspitzt).

Wie überzeugt das Buch uns, die Leserinnen und Leser, von der Gerechtigkeit Jobs?, fragte Olympiodor. Wie plausibilisiert es Jobs Gerechtigkeit „vor Gott“ (ἐναντίον τοῦ θεοῦ?), präzisiert der griechische Text. Der Job der Septuaginta ist nur gerecht, wenn sich seine Gerechtigkeit vor den Menschen und vor Gott bestätigt.

3. Der Argumentationsweg von Hi^{LXX} 2 bis 31

Kursorisch muss ich nun viele Kapitel zusammenfassen. Das ist möglich. Denn das griechische Hiobbuch enthält wie das hebräische Buch die Rahmengeschichte, Jobs Klage (Kap. 3), Reden der drei ihm nahestehenden Besucher (Kap. 4–26), Jobs Darlegung seiner Unschuld (Kap. 27–28; 29–31), Reden des Elihu (griechisch Elius; Kap. 32–37) und die Gottesreden samt Entgegnungen Jobs (38,1–42,6). Die besonderen griechischen Akzente entstehen nicht durch eine Änderung des Aufbaus, sondern innerhalb des Textes.

Das griechische Hiobbuch übersetzt dabei zielsprachlich²⁴ und scheut Eingriffe nicht. Weil es um ca. 1/6 kürzer ist als der hebräische Text, fallen Erweiterungen besonders auf.

– Die knappe Erweiterung in 19,4 konzidiert, Job habe in seinem Reden die Wahrheit verfehlt, weil er nicht wie ein Weiser den für das Reden gemäßen Zeitpunkt und Grenzen des Redens beachtete (τὰ δὲ ῥήματά μου

²⁴ Ein interlineares Übersetzungsmodell würde scheitern. Dieses Problem zeigt Cox in seiner Hi-Einleitung zu NETS: COX, a.a.O. (s. Anm. 19) 667–696, hier 667–670 an.

πλανᾶται καὶ οὐκ ἐπὶ καιροῦ);²⁵ er gesteht einen rhetorischen Fehler. Ein solches Eingeständnis ist in der rhetorisierten griechischen Antike bedeutsam und schränkt dennoch lediglich Jobs Souveränität durch Irrtum, nicht seine Gerechtigkeit ein.

– Noch relevanter ist die Erweiterung in 2,9. Der griechische Text entfaltet dort die Rede der Frau Jobs über die kurze hebräische Notiz hinaus und verdeutlicht die Struktur des Buches: Job wird provoziert, darauf reagiert er. Dieses Strukturelement setzt sich fort. Auf die Provokation durch die Frau folgt die durch die Freunde, schließlich die Elius'. Provokationen treiben die Redegänge und die Antworten Jobs voran.

Die Provokation der Frau ist vielleicht erst in einer zweiten (auch noch alten) Schicht des griechischen Textes ausformuliert.²⁶ Sie gipfelt wie im Hebräischen in der Aufforderung „stirb“ (τελεύτα 2,9e par. תָּמָּ).²⁷ Jobs Ende könnte demnach schon jetzt, in 2,10 durch den Tod erfolgen. Doch er widerspricht (2,10) und gibt seiner Klage im Fluch freien Lauf (3,1ff.). Gerechtigkeit heißt demnach im griechischen Hiobbuch, dem Tod zu widerstehen und in diesem Widerstand auf kein scharfes Wort zu verzichten. Nein, Zorn ist, wo er provoziert wird, gestattet (s. die Linie zu 3,26b, wo ἤλθεν δέ μοι ὀργή das hebräische אָרַף לִּי sehr frei überträgt).

Die Freunde, die Job provozieren, wären dem hebräischen Text zufolge „Nachbarn“ (אָרַף 2,11). Die Wiedergabe durch πλῆσιον läge griechisch mit hin nahe.²⁸ Doch der Übersetzer bevorzugt die im Hebräischen schwächer vorgezeichnete Nuance φίλοι (2,11 bis 42,17e). Sie ist durch Dtn 13,7 inhaltlich gefüllt. Einen „Freund“ charakterisiert, erfahren wir dort, Gleichheit des Lebens (der Freund ist ὁ ἴσος τῆς ψυχῆς σου). Gleich waren Job diese Freunde, erfahren wir implizit, im Glück und im Reichtum vor seiner Not.

Die Interpretation des Übersetzers geht noch einen Schritt weiter. Das Leben Jobs war – las er im hebräischen Text – vor seinen Qualen אִלְמָדָּ, „wie das eines Königs“ (29,25). Das entmetaphorisiert er. Der griechische Job und seine Freunde sind nicht „wie“ Könige (der Übersetzer übergeht 29,25; dieser Vers ist erst wieder im asterisierten Text erhalten). Sie sind unmittelbar Könige bzw. Alleinherrscher (s. βασιλεύς und τύραννος in 2,11;

²⁵ Zur sprachlichen Gestaltung s. DHONT, a.a.O. (s. Anm. 10) 277.

²⁶ Zur Diskussion vgl. JOHANN COOK, Are the Additions in LXX Job 2,9a–e to be Deemed as the Old Greek Text?, Bibl 91 (2010) 275–284 und DHONT, a.a.O. (s. Anm. 10) 13f. (Lit.).

²⁷ Der Ergänzung in 2,9 griech. Text können wir nicht über diesen Hinweis hinaus nachgehen; vgl. aber SYRING, a.a.O. (s. Anm. 14) 87f.; ÉDOUARD P. DHORME, A commentary on the Book of Job, London 1967, 19f.; ROBERT GORDIS, The Book of Job, MorS 2, New York 1978, 21 und DERS., The Book of God and Man, Chicago 1965, 10–11.71f.

²⁸ Dies ist das Hauptäquivalent zu אָרַף ab Gen 11,3.7; Ex 2,13 usw.

42,17 diff. MT).²⁹ Das griechische Hiobbuch wird durch diese sprachlich geringfügige, sachlich gravierende Fortschreibung zur rhetorisch hochstehenden Auseinandersetzung zwischen Königen, den klassischen Rechtsträgern des hellenistischen Raums, über Gerechtigkeit und Weisheit (σοφία 4,21 bis 28,28).

Durch die Änderung rückt das griechische Hiobbuch in die Nähe der in der Antike verbreiteten „peri-basileias“-Literatur. Leider hat sich kein Beispiel dieser etwa durch Plutarch (mor. 189D) bezeugten Literaturgattung erhalten,³⁰ so dass ein Einzelvergleich unmöglich ist. Immerhin lässt sich noch ein kleines Motiv ergänzen: Die Bezeichnung „Freunde“ erinnert auch an den Beraterkreis, dessen sich die Könige im Hellenismus bedienten. Lesen wir das griechische Hiobbuch in diesem Kontext, kommen die drei Freunde (οἱ τρεῖς φίλοι) als Könige und als Berater zu Job (2,11f.). Sie kommen, um mit ihm eine Lösung für all das Schlechte zu suchen, das über ihn gekommen ist (τὰ κακὰ πάντα τὰ ἐπελθόντα αὐτῷ 2,11).³¹

Tabelle 3: Hi 9,2 (Job spricht)

<p>וּמַה־יִצְדַּק אֱנוֹשׁ עַם־אֱלֹהִים</p>	<p>πῶς γὰρ ἔσται δίκαιος βροτὸς παρὰ κυρίῳ</p>	<p>LXX.D: [...] Wie wird denn ein Sterblicher ein Gerechter sein beim Herrn? NETS: [...] for how can a mortal be right before the Lord?</p>
--	--	---

Die Freunde ermahnen Job in ihrer Beratung und beginnen das rhetorisch geschickt mit dem Hinweis darauf, wie er andere ermahnt habe (4,3). Sie zwingen ihn vom Zorn zur Reflexion. Daraufhin nimmt Job die Leitfrage des Buches selbst in den Mund: „Wie wird ein Sterblicher beim Herrn gerecht sein?“ (9,2; Tabelle III). Nicht ironisch gemeint ist die hebräische Wendung dieser Stelle (וּמַה־יִצְדַּק = wie könne einer gerecht sein) nach Auf-

²⁹ Der MT gibt jeweils nur die Volkszugehörigkeit an: Elifas sei Temaniter, Bildad Schuchiter und Sophar Naamatiter (2,11). König heißt im MT alleine Leviatan (לִיָּוִט עַל־כָּל־בְּנֵי־שָׂחַי 41,26 nach 40,25). Umgekehrt kennt der Exeget Aristéas (Euseb, praep.ev. IX 25; schreibend vor 60 v.Chr.) die Bezeichnungen König / Alleinherrscher für die Besucher analog zu Hi 2,11. Das bestätigt die griechische Fortschreibung des Textes.

³⁰ Zur Relevanz der peri-basileias-Texte s. ERWIN R. GOODENOUGH, Die politische Philosophie des hellenistischen Königtums, in: Hans Kloft (Hrsg.), Ideologie und Herrschaft in der Antike, WdF 528, Darmstadt 1979, 27–89 und MATTHIAS HAAKE, Warum und zu welchem Ende schreibt man *peri basileias*? Überlegungen zu einem Kontext einer literarischen Gattung im Hellenismus, in: Karen Piepenbrink (Hrsg.), Philosophie und Lebenswelt in der Antike, Darmstadt 2003, 83–138.

³¹ Die Illustration zu Hi 4,1 aus Patmos, Johanneskloster, Codex 171, p. 75 (vor 959) steht in dieser Tradition: Sie stellt die Freunde gemäß LXX Hi 2,11 und 42,17e als Könige und Berater im Redegestus dar. Abbildung in http://www.wikiwand.com/en/Book_of_Job_in_Byzantine_illuminated_manuscripts, abgerufen am 26.03.2018.

fassung des Übersetzers, sondern eine offene Frage; und שׁוֹנֵה bezeichnet den Menschen nicht schlechthin, sondern den Menschen in seiner Sterblichkeit.

Mehr noch, βροτός („sterblich“) ist ein homerisches Wort, das unser Übersetzer neu ins Septuaginta-Schrifttum einbringt (es findet sich in LXX ausschließlich bei Hiob, dort 17mal).³² Die Königslehre des Hiobbuches scheut die Begegnung mit griechischer Hochkultur nicht. Sie intoniert zugleich nach 2,9 zum zweiten Mal das Dilemma des Todes: Ein Sterblicher ist so weit vom unsterblichen Gott entfernt, dass er vor diesem seine Gerechtigkeit schwer vertreten kann; und doch darf er nicht durch seine Sterblichkeit die Nähe des lebendigen Gottes verlieren, wenn gerecht heißt, beim Herrn zu sein.

Einen doppelten Boden erhält vor diesem Hintergrund Jobs Schlussrede an seine Freunde Kap. 27–28. Sie beginnt hebräisch mit לֹא יִיָּהּ, einer Umschreibung für „so wahr Gott lebt“. Der Übersetzer wählt als Äquivalent die Wendung ζῆ κύριος, „es lebt der Herr“.³³ (vgl. übersetzungstechnisch viele Vorläufer von Jdc 8,19 u.ö. an). In der hebräischen Ausgangsprache hören wir die harte Einschärfung „so wahr der Herr lebt“, zielsprachlich die Aussage: „Der Herr lebt“; vor dem lebendigen Gott formuliert Job seine Gerechtigkeit (vgl. 27,6).

Tabelle 4: Hi 28,28 (Job zitiert, was Gott zum Menschen sagte)

סוֹר מֵרַע בְּיָנָה	ἀπέχεσθαι ἀπὸ κακῶν ἐστὶν ἐπιστήμη	LXX.D: [...] das sich Fernhalten von schlechten Dingen ist Wissen. NETS: [...] to stay away from evil is knowledge.
---------------------	---------------------------------------	--

Wie aber soll Job seine Gerechtigkeit vor Gott genauer darlegen? Job und die königlichen Freunde kommen nicht aus Israel. Sie knüpfen daher an die allgemeine Ethik der Antike an. Sie artikulieren – noch pointierter, aber einem Übersetzer ins Griechische gemäß – gut griechisch, was gerecht und passend bzw. unpassend (ἄτοπος 4,8; 11,11; 27,6) ist. Der Übersetzer findet in Hi 28,28, dem Vers, der zu den Reden Jobs in Kap. 29–31 überleitet, die notwendige Brücke dorthin (Tabelle IV). Hebräisch charakterisierte Gott in diesem Vers die Weisheit und formulierte den Grundsatz, es sei „Einsicht“ (בְּיָנָה), sich vom Bösen fernzuhalten. Der Übersetzer überträgt technisch Wort für Wort und öffnet dennoch durch die Wahl des Begriffes ἐπιστήμη zielsprachlich den Raum. Denn ἐπιστήμη, das theoretische

³² Vgl. EVANGELIA G. DAFNI, βροτός. Von Homer zur Septuaginta, in: dies., Alttestamentliche Studien I, Athen 2001, 25–48. Eine Liste weiterer Homerismen im Hiobbuch bei MARKUS WITTE, The Greek Book of Job, in: Thomas Krüger u.a. (Hrsg.), Das Buch Hiob und seine Interpretationen: Beiträge zum Hiob-Symposium auf dem Monte Verità vom 14.–19. August 2005, ATHANT 88, Zürich 2007, 33–54, hier 40 mit Anm. 32.

³³ יָיָהּ, ein Adjektiv im Nominalsatz, wird hier zum finiten Verb.

sche Wissen, bildet seit der Nikomachischen Ethik des Aristoteles eine zentrale griechisch-mittelmeerische Kategorie für die Erfassung rechten Handelns (N.E. VI 3ff.).

Der Hiob-Übersetzer ist kein Aristoteliker. Er berührt die griechische Sprachentwicklung und Philosophie (bis hin zu Skepsis und Stoa),³⁴ tritt in sie ein und erweitert dennoch durch die Vorgabe des hebräischen Textes den Sinn des griechischen Begriffs: ἐπιστήμη ist in Hi^{LXX} nicht nur theoretisches, sondern auch konkretes praktisches Wissen um vollzogenes Handeln. Job trägt in den Kapiteln 29–31 vor, was er solchermaßen praxisorientiert von seinem Handeln weiß. Das meint nach dem griechischen wie nach dem hebräischen Text die Wendung, er habe Gerechtigkeit angezogen (δικαιοσύνην δὲ ἐνεδεδύκειν 29,14^{LXX} par. וַיִּצְדֵק לְבָשֶׁתִּי).

Beachten wir dies, dann entwickelt der griechische Übersetzer seiner Intention nach keine neue Lösung des Hiob-Dilemmas, sondern legt er das Ingredienz des hebräischen Textes dar, wenn er in diesen Kapiteln umfangreich und mit manchen Abweichungen zum MT schildert, was Job alles recht tat – bis dahin, dass er bereit war, aus Furcht vor dem Herrn eine Schrift, die er gegen jemand in Anschlag hätte bringen können, nicht zu benutzen (31,35.37 diff. MT).³⁵

Tabelle 5: Hi 32,1 Das Verstummen der drei Freunde (hebräisch der drei Männer)

<p>וַיִּשְׁבְּתוּ שְׁלֹשֶׁת הַאֲנָשִׁים הָאֵלֶּה מִעֲנוֹת אֶת־אִיּוֹב כִּי הוּא צָדִיק בְּעֵינָיו</p>	<p>ἡσύχασαν δὲ καὶ οἱ τρεῖς φίλοι αὐτοῦ ἔτι ἀντειπεῖν ἰωβ ἦν γὰρ ἰωβ δίκαιος ἐναντῖον αὐτῶν (so B S, der sog. lukia- nische Text nach A und V und der Catenentext mit kleinen Varianten)³⁶</p>	<p>LXX.D: Und seine drei Freunde ließen davon ab, Job noch (weiter) zu widersprechen, denn Job war vor ihnen gerecht. NETS: Now too, his three friends gave up taking issue with Job any longer, for Job was righteous before them.</p>
---	---	--

³⁴ Die philosophischen Konnotate des griechischen Hiobbuches beschäftigen die Forschung umfangreich: vgl. KATHARINE J. DELL, The Book of Job as Sceptical Literature, BZAW 1991, Berlin 1991 usw. bis zu den Hinweisen im Beitrag von K. USENER oben (bes. die Stoa versteht demnach ähnlich zu Hi^{LXX} „Übel als Bewährungsprobe für den Guten“; S. 63, bei Usener hervorgehoben).

³⁵ Das geschlossene Schriftstück, das Job in der Illustration zur Schlussrede an seine Freunde in Codex B. 100, fol. 124, Athos-Kloster Megisti Lavra (12. Jh.) auf seinem Schoß Jobs hält, meint wahrscheinlich die Schrift aus Hi 31,35 (LXX συγγραφή). Eine Abbildung des Blattes findet sich unter http://www.wikiwand.com/en/Book_of_Job_in_Byzantine_illuminated_manuscripts, abgerufen am 26.03.2018.

³⁶ Zu den Varianten (variierender Wortstellung oder Auslassung des zweiten ἰωβ) s. ZIEGLER, a.a.O. (s. Anm. 6) 353 z.St.

Übergehen wir die Einzelheiten der Auseinandersetzung Jobs mit den königlichen Freunden und Beratern. Entscheidend für unseren Zusammenhang ist das Ergebnis (Tabelle V): Nach dem Vortrag Jobs verstummen die drei Freunde. Im masoretischen Text (wo sie nicht Freunde, sondern jetzt, in 32,1, einfach „Männer“ heißen) hat Job sie nicht überzeugt. Dort ist er nur „in seinen Augen“ (יְיָ עָיַן) gerecht. Der griechische Haupttext dagegen folgt einer divergenten hebräischen Lesart (מְהֵרָה יָצַד; vgl. die mittelalterliche hebräische Handschrift Ms^{Ken248}) oder wagt eine kühne Neuinterpretation.³⁷ Seine Lesart (Zieglers kritischer Text) konstatiert knapp „Denn Job war gerecht vor ihnen“ (ὅτι γὰρ Ἰωβ δίκαιος ἐναντίον αὐτῶν).

Der große Durchgang des Diskurses von Kap. 4–31 findet damit ein anderes Ende als der entsprechende Redegang im masoretischen Text, und dieses ungewöhnliche Ende ist vorhexaplarisch; hexaplarische Handschriften nämlich (Zieglers Handschriftengruppe *O* und eine Reihe weitere Zeugen) nehmen die kühne Pointe von 32,1 zurück und schreiben ἐναντίον αὐτοῦ parallel zum heutigen hebräischen Text.³⁸

Erweist sich also Job, obwohl er vom Leid gebeutelt wird, als gerecht? Diese Leitfrage des griechischen Hiobbuches ist damit vor den Freunden Jobs gelöst. Die Antwort „Ja, er ist gerecht“ ist im vorhexaplarischen Text das Ergebnis aus der königlichen Beratung. In der byzantinischen Illustration zu dieser Szene erhält Job folgerecht den Heiligenschein des Gerechten.³⁹ Der jüngere, hexaplarische Text – nach dem wir das Ergebnis vorsichtiger formulieren müssten – erreicht nicht die Wirkung des alten, für uns dank der kritischen Edition maßgeblichen Textes.

4. Der Argumentationsweg von Hi^{LXX} 32 bis 41

Der Beweis für Jobs Gerechtigkeit ist laut 32,1 (kritischer Text) vor den Freunden Jobs, königlichen Trägern des Rechtes, gelungen. Das ist ein wichtiger Schritt nach 2,10. Doch 2,10 verlangte nicht das Gelingen des Beweises vor den Menschen, sondern vor Gott. Das ἐναντίον αὐτῶν, „vor ihnen“, gewährleistet ersteres, die Plausibilität vor den Menschen, und un-

³⁷ SYRING, a.a.O. (s. Anm. 14) 143 erkennt die Lesart der LXX zwar als lectio difficilior an, betrachtet sie jedoch im Kontext des gesamten Hiobbuches als nicht haltbar. Vgl. zur Diskussion ferner HARALD-MARTIN WAHL, Der gerechte Schöpfer, BZAW 207, Berlin/New York 1993, 38; MARTINA KEPPER/MARKUS WITTE, Job. Das Buch Ijob / Hiob, in: Martin Karrer/Wolfgang Kraus (Hrsg.), Septuaginta Deutsch. Erläuterungen und Kommentare zum griechischen Alten Testament, Bd. 2: Psalmen bis Daniel, Stuttgart 2011, 2110f.

³⁸ Einzelnachweise bei ZIEGLER, a.a.O. (s. Anm. 6) 353 z.St.

³⁹ S. als Beispiel Codex B. 100, fol. 124, Athos-Kloster Megisti Lavra (12. Jh.); Abb.-Nachweis oben in Anm. 35.

terscheidet sich dennoch von der zweiten, maßgeblichen Forderung. Der Beweis *ἐναντίον τοῦ θεοῦ*, „vor Gott“, nach 2,10 steht aus. Daran erinnert Elius, der Sohn des Barachiel, der Buziter aus der Verwandtschaft Ram (*ὁ τοῦ Βαραχιηλ ὁ Βουζίτης ἐκ τῆς συγγενείας Ραμ*), der in 32,2 neu auftritt. Er erklärt, ein Nachweis vor Menschen genüge nicht. Vor Gott, dem Herrn, stehe Jobs Gerechtigkeit nach wie vor zur Disposition (32,2; Tabelle VI).

Tabelle 6: Hi 32,2 Die Einführung des Elius

<p>וַיַּחַר אֵלְיָהוּא כּוֹזֵב־רַכְאֵל הַבּוּזִי מִמְשֻׁפָּחַת רֵם בְּאֵיבֹב הָרָה אָפוּ עַל-צִדְקוֹ נִפְשׁוּ מֵאֲלֵהֶים</p>	<p>ὠργίσθη δὲ Ἐλιους ὁ τοῦ Βαραχιηλ ὁ Βουζίτης ἐκ τῆς συγγενείας Ραμ τῆς Αυσίτιδος χώρας ὠργίσθη δὲ τῷ Ἰωβ σφόδρα διότι ἀπέφηγεν ἑαυτὸν δίκαιον ἐναντίον κυρίου</p>	<p>LXX.D: Elius aber, der (Sohn) des Barachiel, der Buziter, aus dem Geschlecht Ram vom Land Ausitis, wurde zornig; er wurde <i>sehr</i> zornig über Job, weil er sich für gerecht erklärte gegenüber dem Herrn. NETS: But Elius the son of Barachiel, the Bouzite, of the kinfolk of Ram in the region of Ausitis, became angry, but he was very angry with Job, because he declared himself in the right before the Lord.</p>
--	---	--

Der Übersetzer akzentuiert Elius' Herkunft anders als die der Freunde von 2,11. Er hält sich nun genauer an den hebräischen Text und versteht Elius nicht als König, weder hier noch in 42,17a–e (wo er ihn vielmehr ganz übergeht). Stattdessen fügt er – gegen den hebräischen Text – in 32,2 bei, Elius stamme wie Job aus dem Lande Ausitis. Das weist Elius vordergründig eine besondere Nähe zu Job zu. Auf einer zweiten Ebene mindert es ihn. Denn es besagt, dass sich nun ein jüngerer (*νεώτερος* 32,6), im Stand weniger würdiger Mann des Wortes gegen Job erkühnt, der als Herrscher zu ehren wäre (vgl. das Motiv von Jobs Herrschen in 42,17d). Sein Großer Zorn (auch *σφόδρα* ist gegenüber dem Hebräischen ergänzt) lässt Elius die ihm eigentlich gewiesene Schranke vergessen. Das hebt rhetorisch einerseits die Brisanz des Themas hervor. Andererseits löst es Bedenken aus, ob Elius, der zornige Jüngere wirklich recht haben kann; Job bekommt, noch bevor die Diskussion beginnt, einen Vorsprung an Sympathie.

Die späteren Illustrationen zum griechischen Hiob steigern die Minderung Elius'. Am Ende muss er, der sich überhob, dort am Boden kriechen.⁴⁰ Das erwähnt der Septuaginta-Text nicht. Ihm genügt ein dezenteres, jedoch antik nicht minder plausibles Signal der

⁴⁰ So in einer Miniatur des Codex Hagίου Τάφου 5 (13. Jh.): Rechts erhebt Elius sich in dieser Illustration des Textes (gegen LXX als König mit Krone dargestellt) bei seiner Rede gegen Job; links kriecht er, da er unterliegt, auf dem Boden. Eine Abb. findet sich in <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/17364/> (Art. Elihu von M. Witte), abgerufen am 26.03.2018.

Zurechtweisung: Schon im hebräischen Text antwortete Job nicht auf Elius. Das übernimmt der Übersetzer. Ohne dass sich der Text änderte, erfahren die Leser/innen, dass Elius keine persönliche Antwort verdient. Gott bestätigt das. Auch er spricht in seinen Reden nicht Elius an, sondern direkt Job (38,1). Die Narration sorgt sozial wie rhetorisch für eine Klarheit: Elius verlangt, wie sehr er auch recht haben mag, zu respektlos nach Gehör (vgl. *ἐνωπίζου* 33,1.31; 34,16; 37,14). Die wirkliche Lösung ist von ihm, dem für wirkliche Weisheit zu Jungen und zu Unverfrorenen, nicht zu erwarten.

Unbeschadet seines Zorns benennt Elius richtig die offene Flanke: „Vor dem Herrn“ (*ἐναντίον κυρίου*) habe Job lediglich die Meinung vorgetragen, er sei gerecht (*ἀπέφηγεν ἑαυτὸν δίκαιον*). Einem solchen Vortrag widerspreche sein – des Elius – Wissen (*ἐπιστήμη* 32,6). Sein Argument ist stark. Denn das Wissen um die Überlegenheit Gottes verweist im Effekt jeden irdischen Argumentationssieg in die Schranken.

Die angesprochene hexaplarische Korrektur in 32,1 (*ἐναντίον αὐτοῦ*) kehrt, in diesem Zusammenhang gelesen, nicht nur zum hebräischen Text zurück, sondern verstärkt die Position des Elius: Die königlichen Freunde mögen mit ihrer Argumentation am Ende sein und dem Job, der seine Gerechtigkeit beweist, nichts mehr entgegenhalten können. Doch dieser Beweis genügt – sobald Elius Gehör findet – nicht einmal menschlich. Solange Gott ihn nicht bestätigt, hat Jobs Beweis allein vor Job (*ἐναντίον αὐτοῦ*) Geltung, nicht wie prähexaplarisch Geltung vor den Freunden und Job (*ἐναντίον αὐτῶν*). Die Differenz in der Textgeschichte von 32,1 macht auf ein interessantes Sachproblem aufmerksam.

Unbeschadet dessen gelten die folgenden Beobachtungen für das Old Greek und die hexaplarisch beeinflussten Handschriften gleichermaßen:

Tabelle 7: Hi 32,6 und 34,35 (Elius spricht)

<i>ἐπιστήμη</i> steht für מַדְּ	32,6 Elius beginnt nach langem Zögern <i>ἀναγγεῖλαι τὴν ἑμαντοῦ ἐπιστήμην</i>	LXX.D: [...] euch mein eigenes Wissen zu verkünden. NETS: [...] to declare my own learning to you.
<i>ἐπιστήμη</i> steht für den Infinitiv Hi. לִיבִשֶׁה	34,35 Elius behauptet: <i>Ἰωβ δὲ οὐκ ἐν συνέσει ἐλάλησεν τὰ δὲ ῥήματα αὐτοῦ οὐκ ἐν ἐπιστήμῃ</i>	LXX.D: Job aber hat nicht mit Verstand geredet und seine Worte nicht mit Einsicht. NETS: But Job did not speak with intelligence, and his words were without knowledge.

Das Wissen, die *ἐπιστήμη* des Elius über Gott und Gerechtigkeit (32,6), tritt nun dem Wissen, der *ἐπιστήμη* Jobs, entgegen. Um dieser Pointe willen übersetzt die Septuaginta מַדְּ aus 32,6 und לִיבִשֶׁה aus 34,35 (beides Elius-Reden) wie הִבִּיחַ von 28,28 (Job) mit *ἐπιστήμη* (Tabelle VII). Der griechische Text gewinnt eine bemerkenswerte sprachliche Geschlossenheit.

Eindrucklich formuliert der Text das *Grundmotiv von Elius' Wissen: Gott ist ewig* und dem Sterblichen enthoben, er ist „*ewig gerecht*“ (*αἰώνιος*)

ἔστιν ὁ ἐπάνω βροτῶν 33,12; αἰώνιος δίκαιος 34,17). In die Ideengeschichte eingeordnet, bedeutet das einen abstrakteren Zugang zum Wissen, als Job ihn in seiner Rede an die Freunde unternahm.⁴¹ Hochreflektiert lässt Elius zu, dass Gott aus der Ewigkeit den Maßstab der Gerechtigkeit an die Menschen anlegt, und lehnt zugleich einen Zugriff des Menschen auf das ab, was oberhalb der Sterblichkeit, beim ewigen Gott gelte. Job übersieht – so betrachtet –, dass er viel Gerechtes von seinen Taten wissen mag und seine Taten sich dennoch im Leben eines Sterblichen vollziehen, der dem Ewigen unterlegen ist.

Im großen Duktus des Hiobbuches steigern sich damit die Einwände. Wir gelangen von der Verzweiflung der Frau Jobs („rede [...] und stirb“) über die Frage der Redegänge mit den Freunden („Wie wird ein Sterblicher beim Herrn gerecht sein?“; 9,2) zur bis heute plausiblen Mahnung, ein Sterblicher dürfe Gottes Urteil nicht festlegen.

Das Argument und die Mahnung des Elius lassen sich von Job denn auch nicht abweisen. Dazu sind sie sachlich zu stark. Und dennoch dürfen sie nicht bestehen bleiben. Der Kontrast zeichnet die Lösung vor: Job muss die Differenz zwischen seiner sterblichen Begrenztheit und Gottes Größe im griechischen wie im hebräischen Text anerkennen. *Gott aber*, der auch nach Elius frei in seinem Handeln ist, *kann das Dilemma zugunsten Jobs zerbrechen*. Betrachten wir, wie das geschieht:⁴²

Gott folgt in seinen Reden, obwohl er Elius nicht direkt anredet und insofern rhetorisch auf Abstand zu ihm geht, in der Hauptsache Elius' Argument (38,1–40,2). Er weist Job zurecht, wie wenig er doch wisse und vermöge, der er nicht dabei war, als Gott die Erde gründete (ποῦ ἦς ἐν τῷ θεμελιῶν με τὴν γῆν ἀπάγγειλον δέ μοι εἰ ἐπίστη σύνεσιν 38,4). Job muss eingestehen, dass er nur noch die Hand auf den Mund legen und verstummen kann (40,3–5, in LXX über MT hinaus bei v. 4 ein wenig ausgeschmückt).⁴³

⁴¹ Partiiell berührt das Wissen des Elius die Stoa. Denn auch sie reflektiert über Ewigkeit, Güte und Gerechtigkeit Gottes / des Göttlichen, freilich mit einer eigenen dialektischen Dynamik (Ewigkeit des Göttlichen, des Alls und Unsterblichkeit der Seele korrespondieren): s. Fragment 1190 zur Dialektik der Stoiker (KARLHEINZ HÜLSER, Die Fragmente zur Dialektik der Stoiker, Bd IV: Fragmente 1075–1257, Stuttgart-Bad Cannstatt 1988, p. 1670–1672).

⁴² Der Übersetzer ist – wie die Parallele des hebräischen und griechischen Textes zeigt – nach wie vor überzeugt, seine große Linie und Intention aus dem hebräischen Text zu entwickeln, obwohl durch die vielen kleinen Änderungen und Nuancen ein eigener griechischer Ton entsteht.

⁴³ Nach der Interpretation von USENER, a.a.O. (s. Anm. 3), 50f. könnte man erwägen, dass Gott durch 40,2 (asterisierter Text) sogar offenhält, Job könne sachlich antworten (Usener versteht v.2b als Überlegung, nicht als Frage). Dann wären die vv. 3–5 eine rhetorische Geste. Das Drängen des Textes auf eine Antwort zugunsten Jobs würde sich verstärken.

Elius erfasst also durchaus Gottes Hoheit. Er irrt indessen – so die griechische Pointe –, wenn er meint, Gott müsse ihm wegen dieses Wissens gegen Job recht geben. Der mögliche Wendepunkt ist dabei im Wissen selbst vorgegeben. Denn auch wenn der Mensch den ewigen Gott nicht zu beurteilen vermag, vermag Gott zu urteilen, ob und was bei einem Menschen gerecht ist. *Der ewig gerechte Gott kann sich darum Job zuwenden, kann ihn trotz der Grenzen alles irdischen, sterblichen Lebens als gerecht verstehen und ihn an seinem ewigen Wissen teilhaben lassen. Das ist der Schlüssel zu Gottes zweiter Rede im griechischen Text (40,6–41,26).*⁴⁴

Tabelle 8: Hi 40,8 (Gott spricht)

<p>הָאֵל תִּפְרַם מִשְׁפָּטַי תִּרְשִׁיעַנִי לְמַעַן תִּצְדָּק</p>	<p>μὴ ἀποποιῶ μου τὸ κρίμα οἶει δέ με ἄλλως σοι κεχρηματικένας ἢ ἵνα ἀναφανῆς δίκαιος; (bezeugt durch B S, den sog. lukianischen Text nach A und V und große Teile des Catenentextes mit kleinen Varianten)⁴⁵</p>	<p>LXX.D: Weise mein Urteil nicht zurück! Glaubst du aber, dass ich anders an dir gehandelt hätte als so, damit du als gerecht erscheinst?</p> <p>NETS: Do not shrug off my judgment. And do you think I have dealt with you in any other way than that you might appear to be right?</p>
--	--	---

Sie beginnt mit einer gravierenden Änderung gegenüber dem hebräischen Text. Gott erklärt in 40,8, all sein göttliches Handeln in der Hiobberzählung habe nur ein Ziel gehabt: offenkundig zu machen, dass Job gerecht ist. Die Übersetzung löst eine hebräische Ambivalenz (wie Michaela Geiger oben im vorliegenden Band herausarbeitet).⁴⁶ Die Wiedergabe ins Deutsche ist schwierig. Knut Usener wagt sie pointierter als Septuaginta deutsch z.St. (Tabelle VIII),⁴⁷ und schlägt zwei Übersetzungsmöglichkeiten für v. 8b vor. Verstanden als Fragesatz (wie in der heutigen kritischen Edition), ergibt sich der rhetorische Einwurf „Oder glaubst Du, dass ich anders mit Dir umgegangen wäre als mit dem Ziel, dass Du als gerecht erscheinst?“, der die Antwort „nein“ verlangt (gemäß der Verwendung von μή im Frage-

⁴⁴ Die Illustration zur Begegnung Jobs mit dem Herrn (d.h. zu Hi 38,1 und den Gottesreden bis Kap. 41) in Codex B. 100, fol. 165, Athos-Kloster Megisti Lavra (12. Jh.) bezieht diese Wende des Geschehens mit ein: Job hält nicht die Hand vor den Mund, sondern trägt den Heiligenschein des Gerechten und wendet sich mit zur Rede ausgestreckter Hand Gott zu. Das Blatt löst die Aufgabe, Gott trotz des Bilderverbotes darzustellen durch eine Spiegelung des Gottesbildes im Christusbild. Eine Abb. findet sich in http://www.wikiwand.com/en/Book_of_Job_in_Byzantine_illuminated_manuscripts, abgerufen am 26.03.2018.

⁴⁵ Zu den Varianten s. ZIEGLER, a.a.O. (s. Anm. 6) 397 z.St.

⁴⁶ GEIGER, a.a.O. (s. Anm. 2), 36–40.

⁴⁷ Übersetzung in LXX.D durch KEPPER/WITTE, a.a.O. (s. Anm. 7) 1053.

satz). Als Aussage gelesen (weil der Zeile eine Fragepartikel fehlt), ergibt sich dagegen die Beschreibung einer irrigen Meinung Jobs (angezeigt durch das Verb *οἴεσθαι*) „Du glaubst aber fälschlicherweise, dass ich anders mit Dir umgegangen bin als mit dem Ziel, dass Du als gerecht erscheinst“.⁴⁸ Beide Übersetzungen konvergieren in der Pointe: Gott hat allem, was Job widerfährt, von vornherein das Ziel gegeben, dass Job als gerecht erscheint.

Vergegenwärtigen wir die übersetzungstechnischen Entscheidungen: Zum ersten transponiert der Übersetzer die rhetorische Frage *הֲיִהְיֶה תִּפְרֹךְ מִשְׁפָּטִי*, „willst du etwa mein Urteil zerbrechen?“ v. 8a in den Imperativ *μὴ ἀποποιῶ μου τὸ κρίμα*, „weise mein Urteil nicht zurück!“⁴⁹ Gott besteht schärfer und eindeutiger als im hebräischen Text auf der Souveränität seines Urteils und weist den Job, der Gott mit seiner Selbstbeurteilung in Kap. 29–31 herausforderte, in die Schranken.⁵⁰

Zum zweiten präzisiert der Übersetzer die kurze Angabe des Ziels *דָּקְדָּקְתָּ וְנִמְנָלְתָּ*, „damit du gerecht bist“ in v. 8b durch einen Bezug auf 13,18. Dort, in seiner Antwort auf Sophar, markierte Job sein Urteil (*κρίμα*) in der Auseinandersetzung; er wisse „ich werde als Gerechter offenbar werden“ (*ἐγὼ ἐγγύς εἰμι τοῦ κρίματός μου οἶδα ἐγὼ ὅτι δίκαιος ἀναφανοῦμαι*). Darum, dass Jobs Gerechtigkeit *offenbar* wird (Stamm *ἀναφαν*), geht es.

Anfang und Ende des Verses geben dem griechischen Text das Gefälle „weise mein (= Gottes) Urteil nicht zurück [...], damit du (Job) als Gerechter offenkundig wirst“. Nah sind wir trotz aller Änderungen noch am hebräischen Text. Aber selbst bei Berücksichtigung des hebräischen Hintergrunds und der vorsichtigsten Lektüre ergibt sich folgende Dynamik:

Der Vers bietet, vom Hebräischen her gelesen, immer noch die schlimme Warnung an Job: Lehne im Wunsch, als Gerechter dazustehen, Gottes Urteil nicht ab! Aber zugleich bricht er griechisch das Geschehen um und bedeutet: Weise Gottes Urteil nicht zurück; es ergeht, damit du als Gerechter offenkundig wirst!

Der heutige hebräische Text vollzieht diesen Schritt nicht. Er stellt *וְיִשְׁפֹּט* in die Mitte des Verses und wirft Job vor, Gott fälschlich Böses zuzuschreiben. Der griechische Übersetzer dagegen verschiebt die Frage, die durch die hebräische Partikel am Satzanfang (*ה*) signalisiert wird, in den Satz (von v. 8a zu 8b). Selbst wenn Job Gott gegen seine bisherige Rede recht geben muss, gibt er dem Gott recht, der die Macht hat, ihn als gerecht zu beurteilen; das ist das Zentrum des Einwands gegen Elius.

Am deutlichsten wird der Sachverhalt, wenn wir ab der Mitte des Verses lesen (leicht variiert zu Usener): „Meinst du, ich hätte auf andere Weise dir gegenüber verfahren (bzw. dir etwas kundgetan; beide Nuancen enthält das nur hier im Hiobbuch vorkommende Verb *χρηματίζω*), als damit du als gerecht erscheinst?“ Gott erläutert dann sein Ziel, um dessentwillen er erlaubte, dass das Geschick Jobs zum Gegenstand der Rahmenhandlung wurde, und um dessentwillen er sich kundtat: Job solle als Gerechter offenkun-

⁴⁸ USENER, a.a.O. (s. Anm. 3) 53f. (dort beide Zitate und Hervorhebung).

⁴⁹ Übersetzung nach KEPPEL/WITTE, a.a.O. (s. Anm. 7) 1053 z.St.; Erläuterung zu *ἀποποιέομαι* (einem für Hi charakteristischen Wort) bei KEPPEL/WITTE, a.a.O. (s. Anm. 37) 2083 zu Hi 8,20.

⁵⁰ Die Forschung hebt gerne die Zurechtweisung Jobs hervor: vgl. DONALD H. GARD, *The Exegetical Method of the Greek Translator of the Book of Job*, JBLMS 8, Philadelphia 1952 (repr. 1967), 24.

dig werden. Zu vergleichen ist die Übersetzung von Claude E. Cox für NETS: „do you think I have dealt with you in any other way than that you might appear to be right?“⁵¹

Beachten wir, wie ausgewogen die griechische Formel damit in ihrer Vielschichtigkeit verfährt: Sie besteht darauf, dass allein Gott das Urteil über Jobs Gerechtigkeit zusteht; die Redegänge bis zu den Reden Elius' kritisierten zu Recht, dass Job sich in seiner Selbsteinschätzung von 13,18 zu viel an Urteil zumaß. Aber Gott, der Herr des Geschehens, macht sich zugleich Jobs Anliegen zu eigen; er macht es zu seiner Sache, dass Jobs Gerechtigkeit offenkundig würde.

Man mag überlegen, ob der Hiob-Übersetzer eine hebräische Vorlage besaß, die uns verloren ist und ihm seine Deutung von 40,8 erleichterte. Das ist allerdings nicht sehr wahrscheinlich.⁵² Für uns ist maßgeblich, wie stringent sich der Argumentationsweg im griechischen Hiobbuch rundet: Vor Job und vor den Freunden der Kap. 2,11–32,1 – somit innerweltlich – steht seit 32,1 im prähexaplarischen Text fest, dass Job gerecht ist (*ἰωβ δίκαιος ἐναντίον αὐτῶν* 32,1). Ob er das vor Gott ist, entzieht sich einem menschlichen Urteil; aber Gott hat zum Ziel gemacht, dass auch das gelte. Gott, der größer als der Mensch und vom Menschen nicht festzulegen ist, teilt als sein freies Urteil mit, es sei von Anfang an sein Ziel gewesen, öffentlich und Job offenkundig zu machen, dass Job gerecht zu nennen sei.

Das griechische Hiobbuch entwirft mithin eine klare, im Nachdenken über das Verständnis Gottes vor dem Wissen der Antike (wie in einem stillen Gespräch mit der antiken Philosophie) verantwortbare Lösung für die Rahmenfrage: Ist Job gerecht bzw. genauer, ist er plausibel gerecht zu nennen? Ja, er ist das, weil er zwar menschlich nicht auf seiner Gerechtigkeit vor Gott zu bestehen vermag, weil aber Gott – der unsterbliche, ewige Gott – Jobs Ringen um Gerechtigkeit würdigt und ihm Gerechtigkeit zuspricht.

Dieses größere theologische Wissen entging Elius, der sich in seiner Bemühung, Job zu widerlegen, auf die Überlegenheit Gottes über das Sterbliche fixierte, ohne die Zuwendung Gottes zum Menschen zu erfassen. Und es antwortet in den hexaplarisch beeinflussten Handschriften außerdem auf die Einschränkung von 32,1: Auch wenn Job seine Freunde mit seinen irdischen Argumenten nicht davon überzeugte, dass er gerecht sei, sondern er in ihren Augen nur als vor sich selbst gerecht galt, ist er nun in Gottes Urteil gerecht. Seine Freunde irrten und sind beschämt; am Ende treffen sich prähexaplarische und posthexaplarische Textlinie.

Wenn *Hi*^{LXX} 40,24–30 als beschreibende Aussagen, nicht als Anfragen an Job zu lesen sind, wie Usener vorschlägt,⁵³ steigert Gott die Pointe noch und spricht dem Job, den er als gerecht offenkundig macht, die Kraft zu, selbst den gewaltigsten Vierfüßler und den Drachen zu bändigen.

⁵¹ COX, a.a.O. (s. Anm. 19) 695 z.St.

⁵² Auch GEIGER, a.a.O. (Anm. 2), 36–40, kommt ohne die Vermutung einer abweichenden Vorlage für die Septuaginta aus.

⁵³ USENER, a.a.O. (Anm. 3), 59–61.

5. Der Schluss des griechischen Hiobbuches

5.1. Der alte Kern: Hi 42,1–16a

Der Schluss des griechischen Hiobbuches ist rasch erzählt. Der Grieche muss nur aufgreifen und vertiefen, was im hebräischen Text angelegt ist: Job konzidiert, „dass du (Gott) alles kannst“ (42,2, griechisch wie hebräisch). Er erkennt die Überlegenheit Gottes an und ist begierig, von Gott zu lernen (42,4b ist das im Griechischen klarer als im Hebräischen nicht-ironisch formuliert).

Gott seinerseits bestätigt daraufhin seine Option für Job. Er kritisiert die Freunde, sie hätten nicht geredet, was angesichts der Wahrhaftigkeit Jobs verlangt gewesen wäre (ἀληθές 42,7 korrespondiert zu ἀληθινός aus 1,1), und nennt das schärfer als im hebräischen Text Sünde.⁵⁴ Er restituiert Jobs Leben und lässt es sehr lange dauern, mit 248 (bzw. nach einigen Handschriften 240) Jahren länger als im hebräischen Text (42,16a; dort 140 Jahre nach dem Schicksalsschlag).⁵⁵

Wahrscheinlich endete an dieser Stelle, in 42,16a, der älteste griechische Text. Er war dann zwar in Details drastischer als der heutige hebräische Text; die Kritik an den Freunden fiel schärfer und die Auszeichnung Jobs größer aus. Aber er war zugleich etwas kürzer und ließ v. 16b–17 des hebräischen Textes aus. Zur Rundung des Themas, ob und wie Job seine Gerechtigkeit vor Gott bewähre und gerecht zu heißen verdiene, genügte es, dass Gott dem Job nach seiner Lebenskrise (πληγῇ 2,13; 42,16) neues, erfülltes Leben ermöglichte. Die entscheidende Lösung des Hiobproblems war schon vorab an den Enden der großen Redegänge erfolgt (in den beschriebenen Stellen 32,1; 40,8).

5.2. Eine erste Fortschreibung (bes. Hi 42,17a)

Tabelle 9: Hi 42,16 und 17a.b

Nichtasterisierter Text	Übersetzung LXX
¹⁶ ἔζησεν δὲ Ἰωβ μετὰ τὴν πληγὴν ἔτη ἑκατὸν ἑβδομήκοντα τὰ δὲ πάντα ἔζησεν ἔτη διακόσια τεσσαράκοντα ὀκτώ ¹⁷ [a] γέγραπται δὲ αὐτὸν πάλιν ἀναστήσεσθαι μεθ' ὧν ὁ κύριος ἀνίστησιν. [b] Οὗτος ἐρμηνεύεται ἐκ τῆς Συριακῆς βίβλου ἐν μὲν γῆ κατοικῶν τῇ Αὐσίτιδι ἐπὶ τοῖς ὄροις τῆς Ἰδουμαίας καὶ Ἀραβίας προϋπῆρχεν δὲ αὐτῶ ἰδιόμα Ἰωβαβ [...].	LXX.D: ¹⁶ Und Job lebte nach dem Schlag 170 Jahre, im Ganzen aber lebte er 248 Jahre. ^{17a} Es steht aber geschrieben, dass er wiederum auferstehen wird mit denen, die der Herr auferstehen lässt. ^{17b} Dies ist übersetzt aus dem syrischen Buch. Er wohnte in dem Land Auitis an den Grenzen Idumäas und

⁵⁴ Zu Eliphaz spricht er: ἤμαρτες σὺ καὶ οἱ δύο φίλοι σου (42,7).

⁵⁵ Zu dieser Lebensdauer vgl. KEPPER/WITTE, a.a.O. (s. Anm. 37) 2125.

	<p>Arabiens, früher aber hatte er den Namen Jobab.</p> <p>NETS: ¹⁶Now Job lived after his calamity one hundred and seventy years, and all the years he lived were two hundred and forty-eight years.</p> <p>^{17a}And it is written that he will rise again with those the Lord raises up.</p> <p>^{17b}This man is interpreted from the Syriac book as living in the land of Ausitis, on the borders of Idumea and Arabia, and previously his name was Iobab.</p>
--	---

Trotzdem können wir nicht in solcher Kürze schließen. Denn der überlieferte Hiobtext erhält einen Zusatz, der in alle großen Handschriften und nach ihnen in die kritische Edition eingeht. Lesen wir diesen Zusatz in sich, dürfte die wichtigste Aussage an seinem Anfang als eine kurze Zusammenfassung zur Hiobgeschichte entstanden sein: Es stehe geschrieben, dass Job „wieder aufstehen werde zusammen mit denen, die der Herr aufrichtet (17a γέγραπται δὲ αὐτὸν πάλιν ἀναστήσεσθαι μεθ’ ὧν ὁ κύριος ἀνίστησιν).“

Es folgt ein zweiter Nachtrag, auf den wir unten kurz zurückkommen: Übersetzt sei Hiobs Geschichte aus einer „syrischen“ Schriftrolle (s. Tabelle IX). Dieser Nachtrag, der Job Jobab nennt, markiert Jobabs Herkunft, seine Genealogie und seinen Herrschaftsrank (in der Reihe der Könige Edoms) und gibt kurze Hinweise zu seinen königlichen Freunden (17b–e).⁵⁶

Die Angabe, Job werde wieder aufstehen, bezieht sich, als eine solche Zusammenfassung gelesen, noch nicht auf eine postmortale Auferstehung Jobs.⁵⁷ Denn das Verb ἀνίσταμαι, „aufrichten“, hat einen weiten Radius. Im Hiobbuch kann es „wiederherstellen“ bedeuten,⁵⁸ in der angrenzenden

⁵⁶ Dieser Fortgang wird von der Forschung in der Regel als eine eigenständige zweite Zufügung behandelt und bei ANNETTE Y. REED, *Job as Jobab. The Interpretation of Job in LXX Job 42:17b–e, JBL 120 (2001), 31–55* mit einer bemerkenswerten geschichtlichen Einordnung erschlossen.

⁵⁷ Die Forschung ist freilich höchst kompliziert. Bei anderer literarkritischer Schichtung des Buches ergibt sich anders als hier vorgeschlagen von vornherein eine Deutung auf die Auferstehung (s. Anm. 14). Ein wichtiger Forschungsstrang schlägt vor, die Zeile korrigiere die Ablehnung der Auferstehung in Hi 7,9; 14,7–12 (REED, a.a.O. [Anm. 56] 31).

⁵⁸ „Wiederherstellen“ bedeutet es in der Bitte Hiobs, Gott möge seine Haut „aufrichten“ = heilen 19,26 (ἀναστήσαι τὸ δέρμα μου). In der Überlieferung dieser Stelle ändert sich allmählich der Sinn zu „aufwecken“. Da dazu dann δέρμα nur noch schlecht passt, ändert sich in vielen Referenzen der Text; in 1Clem 26,3 – wo wir erstmals eindeutig die Auferweckungsdeutung vorfinden – lautet er Ἰὼβ λέγει Καὶ ἀναστήσεις τὴν σάρκα μου

Weisheitsliteratur das Handeln eines gerechten Königs; dieser „richtet“ ein Land „auf“ (βασιλεὺς δίκαιος ἀνίστησιν χώραν Prov 29,4).

Das Medium heißt im einfachsten Sinn „sich erheben“ (des Morgens aufstehen; 1,5 u.ö.), gegebenenfalls „sich zur Auseinandersetzung erheben“ (Ps 1,5^{LXX}; vgl. das Aktiv ἀναστῶ in Hi 19,18) usw.

In diesem Radius ergibt sich für v. 17a: Jobs Geschichte endet nicht mit seiner Qual. Nein, er wird aus der Plage aufstehen (ἀνιστάναι in der Ausgangsbedeutung), wird sich aufrichten zusammen mit denen, die der Herr zu Leben und Handeln aufrichtet.

Besonderes Gewicht für das irdische Leben aber hat das Handeln von Herrschern. Deshalb schließen sich die Zeilen d–e mit ihren Herrschafts- und Herrscherhinweisen im heutigen Gang des griechischen Text durchaus sinnvoll an: Job herrschte über Edom, seine Freunde über Thaiman usw.⁵⁹

Unversehens vertieft sich eine uns schon vertraute Perspektive zum griechischen Hiobbuch: Die Hiobzählung fügt sich in die Geschichte von Königen ein,⁶⁰ so dass gerade Herrscher an ihr lernen können, sich wie Job am Maßstab der Gerechtigkeit zu messen und darauf zu vertrauen, dass Gott ihre Gerechtigkeit und ihr Recht offenbar werden lasse, selbst wenn ihr Leben und Regieren durch Schicksalsschläge infrage gestellt werde.

Verengen wir das Buch nicht durch diese Perspektive. Nach der Absicht der griechischen Hiobzählung sollen nicht allein Könige, sondern jeder und jede, die an Weisheit interessiert sind, lernen, sich wie Job am Maßstab der Gerechtigkeit zu messen und darauf zu vertrauen, dass Gott ihre Gerechtigkeit und ihr Recht offenbar werden lasse, selbst wenn ihr Leben durch Schicksalsschläge infrage gestellt wird. Der griechische Hiob bietet insofern eine Königslehre und gleichermaßen eine für alle Leser/innen gültige rationale Lösung für die Frage nach Gottes und nach Jobs Gerechtigkeit: Gott ist gerecht, selbst wenn der Mensch das nicht begreift, weil Gott den Maßstäben des sterblichen Menschen eo ipso überlegen ist, und der Mensch wie Job ist gerecht, weil Gott ihn mit dem Ziel der Gerechtigkeit betrachtet und prüft und ihn wieder aufrichtet.

ταύτην τὴν ἀναντλήσασαν ταῦτα πάντα. Eine andere Variante, nämlich σῶμα verdrängt in A S^c δέρμα (P. HERVE TREMBLAY, Job 19,25–27 dans la Septante et chez les Pères Grecs. Unanimité d’une tradition, EtB 47, Paris 2002, 197 sieht anders als hier vorgeschlagen dort die Textentwicklung beginnen).

⁵⁹ 17a ist also keinesfalls von 17b–e zu trennen.

⁶⁰ Durch den Bezug von 17d auf Gen 36,31–35 näherhin in die frühe Geschichte nach Abraham, bevor Israel Könige hatte: vgl. MÜHLING, a.a.O. (s. Anm. 14) 149–153.

5.3. Der abschließende Text der vv. 16–17

Die soweit beschriebene innerweltliche Lektüre nimmt die Aussage Jobs aus 14,12 „ein Mensch, der entschlief, wird gewiss nicht auferstehen“ beim Wort (*ἄνθρωπος δὲ κοιμηθεὶς οὐ μὴ ἀναστῆ*).⁶¹ Zeitlich ist sie am besten zwischen die Entstehung des griechischen Hiobbuchs (2. Jh. v.) und die frühe Kaiserzeit einzuordnen.

Allerdings sind wir noch nicht am Ende der literarischen Entwicklung. Die Überlieferung des Hiobbuches, die v. 17a–e anfügt, enthält auch die vv. 16 Z.3 bis 17 Z.1. In seiner heutigen Gestalt ist dieser Textübergang asterisiert,⁶² gelangen wir mithin in die Epoche nach Origenes. Aber es liegt nahe, einen Vorläufer in vorhexaplarischer Zeit zu verankern, weil das Interesse an den hebräischen Vorlagen der Septuaginta schon seit dem 1. Jh. v.Chr. wuchs. Wichtig für uns ist die Veränderung der Interpretation durch den neuen Kontext:

Während wir bis v. 16 Anfang ausschließlich Hinweise auf das Leben Jobs erhielten, erfahren wir nun durch die eine Nachübersetzung des hebräischen Textes, dass Job seine Nachkommen noch bis in die vierte Generation sah, bevor er „beträchtlich alt und voll an Lebenstagen“ starb (16b–17). Die auffällige Wendung „beträchtlich alt und voll an Lebenstagen“ zitiert die Szene von Isaaks Tod (Gen 35,29) und eine verbreitete Textform über den Tod Abrahams (Gen 25,8).⁶³ Das ist kein Zufall: Job ist nach 17c ein Urenkel Abrahams. Er stirbt wie seine großen Vorfahren.

Abraham wurde daraufhin von Isaak und Ismael, seinen Söhnen (Gen 25,9), und Isaak von Esau und Jakob, seinen Söhnen begraben (Gen 35,29). Unwillkürlich überträgt die Miniatur zu Hiob 42,17a aus dem Codex Gr. 1231 der Vatikanischen Bibliothek das auf Job und sammelt die Kinder um sein Totenbett.⁶⁴ Der griechische Langtext unseres Kapitels da-

⁶¹ Das ist die schwierigste Vergleichsstelle im Hiobbuch für alle Deutungen von 17a auf die Auferstehung. Doch steht sie nicht allein; ohne das Verb *ἀνιστάναί* formuliert Hiob in 7,9 eine analoge Stellungnahme mit Hades-Motivik: *ἐὰν γὰρ ἄνθρωπος καταβῆ εἰς ᾗδην οὐκέτι μὴ ἀναβῆ*. Ich bleibe daher trotz des Fortgangs in v. 14 bei der auferstehungskritischen Deutung des Ausgangstextes. Differenzierungen bringt HANS AUSLOOS, „A Man Shall Not Rise Again...“: Job 14:12 in Hebrew and Greek, in: Randall X. Gauthier u.a. (Hrsg.), *Septuagint, Sages, and Scripture*. FS J. Cook, VT.S 172, Leiden 2016, 159–171, bes. 166–169 ein.

⁶² Wie unter I bemerkt, erfolgt die Asterisierung in wichtigen Handschriften nicht. GENTRY, a.a.O. (s. Anm. 9) 536 geht auf die Stelle nur kurz ein.

⁶³ Die Textform der C-Gruppe und anderer Handschriften zu Gen 25,8 (dort im kritischen Text: *πρεσβύτης καὶ πλήρης ἡμερῶν*).

⁶⁴ Die Miniatur setzt die asterisierten Zeilen von Hi 42,16b–17a voraus. Eine Abb. dieser Miniatur zu Hi 42,17a (Codex Gr. 1231 der Biblioteca Apostolica Vaticana, Rom, fol. 453; frühes 12. Jh.) findet sich in http://www.wikiwand.com/en/Book_of_Job_in_Byzantine_illuminated_manuscripts, abgerufen am 26.3.2018.

gegen überspringt diese Szene und ersetzt das Begräbnis Jobs durch v.17a: „Es steht geschrieben, dass er wieder aufstehen wird“ (*γέγραπται δὲ αὐτὸν πάλιν ἀναστήσεσθαι*). In diesem Textstadium spricht v. 17a nicht mehr von einer Aufrichtung Jobs im irdischen Leben, sondern davon, er stehe nach seinem Tode auf.

Wie immer dieses Wachstum literarisch zustande kam – es mag Zufall sein, da der harte Übergang zu v. 17a nicht geglättet wird –, theologisch ergibt es guten Sinn.⁶⁵ Jetzt nämlich rundet sich ein letzter Themenkreis, den wir im Weg des Hiobbuches verfolgten: Wenn ein sterblicher Mensch gerecht ist und von Gott als gerecht beurteilt wird, darf er die Gegenwart Gottes nicht durch den Tod verlieren (s.o. Tabelle III zu *βροτός* in Hi 9,2). Seine Auferstehung ist eine Konsequenz aus dem Urteil Gottes über seine Gerechtigkeit. Das jüngste für uns wesentliche Stadium des griechischen Hiobtextes fügt sich religionsgeschichtlich gut in die Entstehung der Auferstehungsvorstellung ein und gehört m.E. auch noch in die vorneutestamentliche Zeit (vgl. *ἀνιστάναι* in Dan 12,2f.^{LXX}).⁶⁶

6. Ergebnis

Jobs Redegänge und Jobs Leben nehmen im griechischen Hiobbuch ein anderes Ende als im hebräischen Buch, und sie entwickeln dieses Ende, wenn wir Schichten in Hiob 42 unterscheiden, noch bis in die nachorientalistische Zeit weiter. Leitend ist dabei die Frage: Wie ist die Gerechtigkeit des einem Schicksalsschlag ausgesetzten Job vor den Menschen und vor Gott zu plausibilisieren?

Die Antwort, die das griechische Hiobbuch entwickelt, unterscheidet die Plausibilität vor den Menschen und vor Gott.

⁶⁵ Zur verbreiternden Diskussion s. JOHANN COOK, Towards a “Theology“ of the Old Greek Text of Job, in: Hans Ausloos/Bénédicte Lemmelijn (Hrsg.), *A Pillar of Cloud to Guide: Text-Critical, Redactional, and Linguistic Perspectives on the Old Testament in Honour of Marc Vervenne*, BETL 269, Leuven 2014, 353–362; JOHANNES SCHNOCKS, The Hope for Resurrection in the Book of Job, in: Michael A. Knibb (Hrsg.), *The Septuagint and Messianism*, BETL 195, Leuven 2006, 291–299; ARIE VAN DER KOOLJ, Ideas about Afterlife in the Septuagint, in: Michael Labahn/Manfred Lang (Hrsg.), *Lebendige Hoffnung – ewiger Tod? Jenseitsvorstellungen im Hellenismus, Judentum und Christentum*, ABIG 24, Leipzig 2007, 87–102, hier 93; DHONT, a.a.O. (s. Anm. 10) 347–349.

⁶⁶ Nach einem beträchtlichen Teil der Forschung bereitet 14,14 die Auferstehungsvorstellung im Hiobbuch trotz der erwähnten Ablehnung in 14,12 vor. Zur Diskussion dieser und weiterer Stellen s. die soeben (in Anm. 65) genannte Literatur und GILLIS GERLEMAN, *Studies in the Septuagint*, Bd 1: *Book of Job*, Lund 1946, 60–63; TREMBLAY, a.a.O. (s. Anm. 58) 207–211 und KENNETH NUMFOR NGWA, *The Hermeneutics of the ‚Happy‘ Ending in Job 42:7–17*, BZAW 354, Berlin 2005, 39–41.

– Die Plausibilität vor den Menschen kann Job durch seinen eigenen Vortrag erreichen. Der Diskurs mit den Freunden Jobs, königlichen Ratgebern entfaltet das (Hi^{LXX} 3–31). Am Ende, in Hi^{LXX} 32,1 (prähexaplari-scher Text) steht fest: Job ist, mit menschlichen Augen gesehen, gerecht.

– Gottes Urteil dagegen darf und kann kein Mensch verfügend festlegen. Hier liegt alles daran, dass der ewig gerechte Gott sich dem Menschen zuwendet. Das stellen die Reden Elius' heraus (Kap. 32–37). Gott aber bezieht in der Freiheit seines Urteils Position. Er erklärt Job, alle Schicksalsschläge hätten zum Ziel gehabt, ihn in seinem Gerechtheitssein sichtbar zu machen (40,8). Gottes Urteil koinzidiert am Ende, obwohl frei und unverfügbar, zu den Darlegungen Jobs.

Irdische Schicksalsschläge enthüllen sich durch diese Argumentation als Probe für die Gerechtigkeit des Menschen. Das griechische Hiobbuch erlaubt, obwohl nirgendwo explizit philosophisch argumentierend, eine Gesprächsaufnahme mit der antiken Philosophie über Leid, Gerechtigkeit und menschliches Wissen; man mag sogar fragen, ob nicht Begriffe wie *ἐπιστήμη* (28,28; 32,6; 34,35) von vornherein eine solche Gesprächsaufnahme suchen. Jobs Insistieren auf Gerechtigkeit beeindruckt vor einem rational reflektierenden und daher zur Philosophie hin offenen Hintergrund ebenso wie allgemein menschlich.

Eine dritte Nuance kommt durch das soziale Setting hinzu, das der Übersetzer aus dem hebräischen Text (und über diesen hinaus) entwickelt: Selbst Könige sollen aus dem Gespräch der Könige im Buche lernen. Wie in einem Stück von „peri basileias“-Literatur erfahren sie am Beispiel Jobs, dass ein König auch und gerade bei schweren Verlusten und Niederlagen Gerechtigkeit zu bewahren hat; es reizt durchaus, das vor dem politischen Hintergrund in der Entstehungszeit der Grundübersetzung zu lesen.

In Kap. 42 schließt sich der Kreis. Die Weltordnung bleibt durch Jobs Verluste nicht auf Dauer gestört; Job erfährt in seinem Leben einen Ausgleich (42,10–16). In der jüngsten, kaiserzeitlichen Schicht des kritischen Textes fällt darauf eine letzte Schranke; der sterbliche Mensch verliert Gottes Gegenwart im Tod, doch Job wird auferstehen. Die Begegnung mit Gott in Gerechtigkeit endet nicht mit der Schranke des Todes.

Diese Linie des griechischen Hiobbuches faszinierte in der Wirkungsgeschichte lange. Die Illustrationen zum griechischen Text erhoben den Job, der lehrt, auf Gerechtigkeit zu insistieren, und dem sich Gott zuwendet, zum Heiligen; interessanterweise trägt er in den zum Beitrag ausgesuchten Miniaturen vor allem ab den Kapiteln den Heiligenschein, in denen sich sein Recht klärt.⁶⁷ Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb wirkt der grie-

⁶⁷ S. die Abbildungen zu Hi 29(-31) und zu Hi 38,1 (bis Kap. 41) in Codex B. 100, fol. 124 und 165, Athos-Kloster Megisti Lavra (12. Jh.) sowie zu Job und Elius in Codex

chische Text heute blasser als die hebräische Überlieferung (jedenfalls wenn diese in der heute üblichen Weise und nicht mit den Augen des altgriechischen Übersetzers gelesen wird). Die Stärke des griechischen Textes nämlich ist, wenn man so will, auch eine Schwäche. Das Interesse an der Plausibilisierung mindert die Aufmerksamkeit für einen Schmerz und eine Not, die alle rationale Klärung überschreiten. Diese Dimension ist durch die personale, rational nicht auflösbare Begegnung mit Gott im hebräischen Text von Hi 38–42 klarer ausgedrückt.⁶⁸

Hagiou Táphou 5 (13. Jh.). Diese Abbildungen werden oben in Anm. 35, 40 und 44 nachgewiesen.

⁶⁸ Für Hilfe bei der Durchsicht des Beitrags für die Drucklegung danke ich B. Blum.